

# Die Farbe Rosa war nicht immer weiblich

**Ausstellung** Die Fachstelle für Gleichstellung lädt Kinder und Erwachsene dazu ein, gängige Rollenbilder zu hinterfragen

VON LINA GIUSTO

Mädchen mögen Rosa und spielen gerne mit Puppen. Jungen sind laut und spielen gerne mit Lego. So lauten gängige Geschlechterzuschreibungen. Die heute beginnende Ausstellung «Mädchen oder Jungen – spielt das eine Rolle?» in der PBZ Bibliothek Altstadt in Zürich nimmt sich der gesellschaftlichen Vorstellungen an, wie Mädchen und Jungen sind oder zu sein haben. Die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich zeigt damit die übersetzte Ausstellung aus der Welschschweiz erstmals im deutschsprachigen Raum. «Ziel der Ausstellung ist die spielerische Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Geschlechterzuschreibungen», sagt Fachstellen-Leiterin Anja Derungs. Wer diese hinterfrage, habe eine grössere Wahlmöglichkeit, so zu sein, wie sie oder er möchte.

## Von der Schule bis zur Werbung

Auf spielerische Art können sich Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren über 14 thematisch gegliederte Truhen hinweg mit unterschiedlichen Geschlechterstereotypen befassen.

Die blaue Truhe mit dem Namen «Spieglein, Spieglein an der Wand» enthält unterschiedliche Kleidungsstücke, mit denen sich die Kinder verkleiden können. «Die Betreuerinnen, die durch die Ausstellung führen, sollen die Kinder dabei lediglich unterstützen, sich so zu verkleiden, wie sie möchten. Wichtig ist, auf dogmatische Anweisungen zu verzichten», sagt Simon Dinkel, Projektleiter der Ausstellung. Mit den Kindern soll im Nachgang diskutiert werden, warum sie gewisse Kleidungsstücke aus-



**14 Truhen der Ausstellung «Mädchen oder Junge – spielt das eine Rolle?» widmen sich den Geschlechterrollen.**

LINA GIUSTO

gewählt haben und sich allenfalls nicht getraut haben, individuell auszuwählen. «Kinder brauchen Mut, nicht einfach dem gängigen Mädchen- oder Bubensbild zu entsprechen, sondern das zu tun, was sie möchten», sagt Derungs. Sozialisierung finde nicht nur durch die Eltern, sondern auch in der Schule, in der Werbung, quasi überall statt.

Hintergrundinformationen, Zahlen sowie Fakten zu Geschlechterzuschreibungen und -rollen liefert die Broschüre zur Ausstellung. So erfährt man hinsichtlich Farbe und Kleidung, dass die Farbe Rot früher stellvertretend für Blut und Kampf stand und damit Männlichkeit symbolisierte. Rosa, als Abschwächung davon, war eine klassische Jungenfarbe. Blau war die Farbe der heiligen Maria, welche für Zartheit und Anmut stand. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Blau zur Uniformfarbe und galt damit als männlich. Der Werbespruch «Think pink» dagegen zementiert Rosa als weibliche Farbe. Die Bro-

schüre wurde zusammen mit der Abteilung für Sozialpsychologie der Universität Bern erarbeitet.

## Rollenbilder aufweichen

Die restlichen Truhen nähern sich anhand der Themen Familie und Gleichaltrige, Schule und Berufswünsche, Haus- und Familienarbeit, Spielsachen, Gefühle und Medien vorherrschenden Rollenbildern an. «Stereotype haben vielschichtige Konsequenzen, und wir alle tragen oft unabsichtlich zur Aufrechterhaltung dieser bei», sagt Derungs. Entsprechend richtet sich die Ausstellung nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene. Führungen für Horte, Kindergarten- und Schulklassen sind kostenlos und können bei der Fachstelle für Gleichstellung gebucht werden.

«Mädchen oder Junge – spielt das eine Rolle?» vom 1. September bis zum 21. Oktober in der PBZ Bibliothek Altstadt, Zähringerstrasse 17, 8001 Zürich.

# «Geschlechter sollen keinen Kodex haben»

**Interview** Der Autor Bänz Friedli findet, dass sich junge Frauen in falscher Gleichberechtigung wiegen.

VON LINA GIUSTO

**Herr Friedli, bislang war Ihr Publikum erwachsen. Am 2. Oktober erscheint Ihr erstes Kinderbuch. Warum der Wechsel?**

**Bänz Friedli:** Einerseits, weil meine Kinder mich immer wieder gedrängt haben, doch mal ein Kinderbuch zu schreiben. Dank «Harry Potter» und den «Drei Fragezeichen» glaubten sie wohl, damit habe man ausgesorgt. Dann kam der Baeschlin Verlag, der sich in seiner Kinderbuchreihe gesellschaftlichen Problemkreisen widmet. Es dauerte knapp zwei Jahre, bis ich ein Thema gefunden hatte, wozu ich eine Geschichte erzählen konnte.

**Welches Thema haben Sie gewählt? Geschlechterrollen: Wie hat ein Mädchen oder ein Junge gefälligst zu sein? Ich finde es derzeit etwas trügerisch. Vordergründig stehen jungen Frauen nach 50 Jahren Gleichstellungsbemühungen alle Möglichkeiten offen. Aber: Das stimmt so nicht. Die Schwierigkeiten beginnen bei der Berufswahl. Dann können Frauen Familie und Beruf nur vereinen, wenn sie den richtigen Partner finden. Junge Frauen wiegen sich in falscher Gleichberechtigung.**

**Wie sieht denn «richtige» Gleichberechtigung aus? Wenn ein Mädchen Bauingenieurin werden will, soll sie das können. Und**

ein Junge Kindergärtner.

**Das können sie doch? Sie dürfen, klar. Als Jugendlicher wollte ich tatsächlich Kindergärtner werden. Noch heute, 37 Jahre später, ist es für einen Mann aber fast unmöglich, es zu werden. Männer in diesem Beruf stehen sehr rasch unter dem Verdacht des sexuellen Missbrauchs. Wir sind im realen Leben noch lange nicht so weit, wie wir glauben. Das ist das Perfide.**

**Sie haben selber zwei Kinder: Gibt es wirklich keine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen? Doch, gibt es. Als Vater eines Mädchens und eines Jungen bemerkte ich klare Unterschiede. Er war technisch interessiert, sie sprachlich gewandt. Manche «typisch männliche» und «weibliche» ihrer Merkmale und Fähigkeiten überraschten uns, weil wir ihnen als Hausmann und berufstätige Frau ja umgekehrte Rollen vorlebten. Haben wir ihnen Eigenschaften angedichtet? Waren bestimmte Interessen in ihnen drin? Das begann mich umzutreiben.**

**Gibt es auch äussere Einflüsse? O ja! Als unsere Kinder klein waren, gab es bei H&M doch tatsächlich eine tarnfarbene Kollektion für Jungen. Die Mädchenkleider waren allesamt rosa. Als mein Sohn drei Jahre alt war, hing in einem Laden zum ersten Mal ein pinkfarbener Pullover für Buben – er wollte ihn sofort haben. Diese Reaktion**



Bänz Friedli.

KEY

fand ich interessant: Als er die Möglichkeit bekam, etwas anderes auszuwählen, hat er sogleich zugegriffen. Bei der Berufswahl dagegen ist es wohl der Einfluss von Gruppen, an die sich Mädchen wie Jungen angleichen.

**Was kann man dagegen tun?**

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will die Geschlechter keinesfalls abschaffen. Aber sie sollten nicht mit einem Kodex verbunden sein, wie jemand gefälligst zu sein habe.

**Warum steht im Klappentext Ihres Buches «Eine Hommage an alle unbeeirrbaren Fussballerinnen»?**

Meine Kinder inspirierten mich: Die Tochter mag Fussball, spielte selber im Verein. Unseren Sohn interessierte es überhaupt nicht. Was übrigens in der Schule nicht einfach war – er fiel deswegen seltsam auf. Zum anderen imponiert mir der amerikanische Frauenfussball. Diese Sportlerinnen sind deutlich lauter als europäische. Dort wird jede Ungerechtigkeit benannt, diskutiert, aber vor allem vehement angefochten. Sie stehen für die Rechte von Lesben ein und fordern vor dem höchsten Gericht gleichen Lohn wie die männlichen Fussballer.

**Was sagen Ihre Kinder zum Buch?**

Unsere 19-jährige Tochter fand das Buch «zu erwachsen». Und ich hatte mir vorgenommen, die Kinder ernst zu nehmen! Mal schauen, wie es die 8- bis 14-Jährigen finden.